

Bericht über den Gottesdienst von Apostel Ralf Vicariesmann am Mittwoch, 26. Januar 2022, in Holzminden

Bibelwort: „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf. Erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“ Jesaja 43, 19

Eingangslied: 332

Chorlied: „Gut, dass wir einander haben“ (Gesangsquartett)

Ihr lieben Geschwister,

herzlich willkommen heute zu diesem Gottesdienst. Ich freue mich, dass ich heute hier bei Euch sein kann und freue mich auf die Gemeinschaft mit Euch, dass wir Gottesdienst erleben dürfen. Ich sende einen Gruß auch an Euch, die ihr uns zuschaut und zuhört.

Dieses Bibelwort hat im zweiten Satz ein Bild, das ich an den Anfang setzen möchte, weil es so wunderbar zu der Größe Gottes passt, die Ihr auch in Eurem Lied beschrieben habt. Hier wird von der Wüste gesprochen, von den Wasserströmen in der Einöde. Wenn man so eine Wüste betrachtet, dann ist da oberflächlich gesehen wenig Leben. Und wenn es dann doch einmal dort regnet und das Wasser sich dort ausbreitet, dann kommt es an bestimmten Stellen vor, dass für wenige Tage diese Wüste anfängt zu blühen und dort auf einmal Pflanzen und Blumen entstehen. Nach ein paar Tagen, wenn die Sonne wieder kräftig da ist, dann ist das alles schnell wieder weg. Aber es war Leben auf einmal da. Bei unserem großen Gott, der eigentlich unfassbar für uns ist, den wir gar nicht ergründen können, ist das auch so. Er ist so groß und gewaltig. Er kann einen Weg in die Wüste hineinführen und Wasserströme in die Einöde hineinbringen. Und er ist groß und gewaltig und unfassbar. Und doch ist er nicht weit weg. Und doch ist er uns immer wieder nah in den vielen Dingen, die uns bewegen. In mancher Sorge, in manchen Dingen, die vor uns liegen und die uns umtreiben, ist er uns näher, als wir uns das manchmal denken und vorstellen können. Ich wünsche Dir, dass Du – nicht nur heute Abend im Gottesdienst - erleben magst, dass der liebe Gott Tuchfühlung mit Dir aufnimmt, dass Du das hineintragen kannst in den Alltag, in das, was vor Dir liegt, in manchen Termin, den Du dir vielleicht mit Bangen in Deinem Kalender anschaust. Dass Du erleben magst, dass der liebe Gott einfach mitgeht, bei Dir ist und Dich begleitet. Dass er nicht fern ist, weil er so groß und gewaltig ist, sondern dass er einfach ganz nah ist.

„Denn siehe, ich will ein Neues schaffen . . .“ - dieses Bibelwort ist aus einer Zeit, als das israelitische Volk in der Gefangenschaft war. Die Babylonier hatten die Kriegstaktik, dass, wenn sie ein Land erobert hatten, sie die Führungsschicht einfach gefangengenommen haben, in ihr Land gebracht haben und das Volk vor Ort gelassen haben. Der Tempel war zerstört und das Volk war niedergeschlagen. Es war sicherlich Trostlosigkeit da. Die Menschen, die aus Israel nach Babylon geführt worden waren, hat man nicht in Knechtschaft gehalten, wie wir das vielleicht aus der Zeit der Ägypter kennen, sondern es war eher so, dass man denen gesagt hat: Pass mal auf, du kannst hier auch Karriere machen. Wir können das bei Daniel nachlesen. Daniel ist ein gutes Beispiel. Man hat ihm gesagt: „Wir geben dir einen neuen Namen, wir geben dir eine neue Existenz. Vergiss mal deine Religion, probier mal die neuen Speisen, die wir hier haben, versuch mal in unsere Traditionen hineinzuwachsen, dann kannst du hier in unserem Land auch Karriere machen. Nach unseren Regeln.“ Ein Bild, das auch in unsere Zeit hineinpasst. Eine Zeit, in der das, was wir glauben, ein Stück weit verwässert. Und man sagt: „Ach, ist das wirklich so wichtig und entscheidend? Muss man das so genau nehmen? Du musst auch mal an Dich denken. Du kannst

auch Karriere machen. Vielleicht orientierst Du dich ein bisschen anders. Dann wird's Dir hier gut gehen.“

Mag das nicht so sein. Sondern mag es so sein, dass wir uns immer wieder auf Gott konzentrieren, auf Gott ausrichten. Und immer wieder in diesen Zeiten, in denen vieles in eine Beliebigkeit führt, unseren Glauben hochhalten. Und sagen: Nein, ich orientiere mich an den christlichen Werten. Und ich schaue nicht nur auf mich in dieser ich-bezogenen Umgebung, sondern ich schaue auch auf den, der neben mir ist. Und versuche auch was für ihn zu tun. In den Evangelien wird über Jesus Christus das so beschrieben: „Es jammerte ihn.“ Auf den Nächsten schauen und Gemeinschaft wieder ein Stück weit neu lernen.

Wir leben in einer Gesellschaft, in der wir sehr stark leistungsorientiert sind. Schon bei den Kindern in der Schule und im Kindergarten ist es so, dass man nach Kriterien beurteilt wird und genau verglichen wird. Ich kann mich noch gut an ein Gespräch im Kindergarten erinnern, als mir die Kindergärtnerin sagte: „Ihr Kind kann gar nicht richtig ein Haus malen. Die Fenster sind immer rund.“ Ich hab mir dann das Bild angeguckt und gesagt: Also ich finde das schön. Und hab dann so gedacht: Mensch, endlich ein Künstler in der Familie. Da war dieser Leistungsdruck: Das Kind ist so alt und kann das noch nicht. Das zieht sich ein Stück weit auch durch unser Leben hindurch. Dass wir immer wieder Vergleiche machen und verglichen werden. Bis in den Beruf hinein. Man wird immer wieder nach Leistung beurteilt.

Leistung und Verdienst ist aber nicht das, was vor Gott zählt. In der Heiligen Schrift - in den Evangelien können wir das nachlesen – wird ein Gleichnis erzählt. Da geht es auch um Leistung. In diesem Gleichnis hat Jesus ganz deutlich aufgezeigt, dass es bei Gott gar nicht auf Leistung ankommt, sondern auf Gnade, auf Liebe. Es ist das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Da ist ein Mann, der hat einen Weinberg. Und in diesem Weinberg ist viel zu tun. Die Weinernte steht an. Er einigt sich mit Arbeitern auf einen Lohn. Irgendwann stellt der Weingärtner fest: Es wird nicht reichen. Dann holt er weitere Arbeiter. Er einigt sich mit ihnen und sagt zu ihnen: „Ich werde euch einen gerechten Lohn geben.“ Eine Stunde vor Feierabend werden die letzten Arbeiter gerufen und wieder sagt er: „Ich werde euch einen gerechten Lohn geben.“ Dann ist die Zeit rum, die Ernte ist eingebracht. Der Weingärtner sagt: „Jetzt werde ich euch den Lohn auszahlen.“ Er fängt bei denen an, die eine Stunde gearbeitet haben. Und dann ist großes Tohuwabohu da. Da wird gesagt: „Warum kriegen die den gleichen Lohn, den du mit uns vereinbart hast? Das ist ungerecht.“ Und Jesus Christus nimmt dieses Gleichnis, um deutlich zu sagen: „Ich möchte schon, dass du dich mühest. Dass du auch etwas tust und nicht die Hände in den Schoß legst. Aber wenn du auch alles tust, wirst du damit Gnade nicht erlangen können. Sondern ich werde dir Gnade schenken - aus Liebe.“

Um in diesem Gleichnis zu bleiben: Was will Gott Dir denn Größeres schenken, als die Herrlichkeit? Was soll er Dir denn noch mehr geben als Herrlichkeit? Und das ist der Lohn, den er Dir **aus Liebe** gibt. Nicht aus dem, was Du erreicht hast. Es gibt ein schönes Bibelwort im Titus, das das so wunderbar zusammenfasst: „Es ist aber erschienen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands. Er macht uns selig, nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im Heiligen Geist.“ Ich will ein Neues schaffen, heißt es in unserem Bibelwort. Was schafft Gott denn Neues? Das Neue, das er schaffen möchte, ist die Erneuerung im Heiligen Geist durch die Sakramente, die wir erlebt haben und die wir erleben dürfen. Aber es heißt auch, die Werke sind gut. Dass Du etwas tust, ist gut. Aber letztendlich ist es die Barmherzigkeit, die Gott Dir immer wieder neu schenken mag. Es ist die Gnade aus der Liebe und – ich finde diese Formulierung so wunderschön - „erschieden in der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes“, die sich Dir immer wieder neu zuneigt und sagt: Ich sehe, wie Du dich abmühest. Ich sehe Deine Werke. Aber ich schenke Dir einfach Gnade.

Bei der „Erneuerung aus dem Heiligen Geist“ da denken wir vielleicht zuerst an Dinge, wie die Erneuerung durch neue Erkenntnisse. Der Heilige Geist, so ist er uns auch angekündigt, zeugt von neuen Erkenntnissen. Wir erleben das ja aus dem Apostolat, wir erleben das beim Stammapostel, dass er uns hineinführt in neue Erkenntnisse gewirkt durch den Heiligen Geist, dass wir tiefer hineingehen können und verstehen können, wie Gott ist.

Aber „ich will ein Neues schaffen“ ist nicht nur das. Wir haben ein wunderbares Motto für dieses Jahr: Gemeinschaft in Christus. Gott will viele neue Dinge hineinlegen in die Gemeinschaft, in die Gemeinde. Gemeinschaft und Reichtum entdecken in der Unterschiedlichkeit. Gott möchte nicht, dass wir alle gleich sind. Er hat uns auch nicht alle gleich geschaffen und mit gleichen Gaben ausgestattet. Und er möchte auch nicht, dass wir alle identisch sind. Wenn wir in den Leib Christi hineinschauen, dann sehen wir, dass da ganz unterschiedliche Gaben sind. Ihr lieben Geschwister, es ist etwas Wunderbares, in der Gemeinschaft, in der Gemeinde, unterschiedliche Gaben zu haben. Aber sie nicht nur zu haben, sondern sie auch zu entdecken. Das Jahresmotto ist vielleicht auch ein Hinweis in diese Richtung: Schau doch mal in die Gemeinde hinein. Welche Gaben sind da? Und nicht sagen: Hier fehlt etwas und dort etwas. Und bei dem Bruder und bei der Schwester könnte etwas mehr sein. Sondern schauen, welchen Reichtum wir in der Gemeinde haben, welchen Reichtum Gott in die Gemeinde hineingelegt hat. Und den Reichtum in der Unterschiedlichkeit entdecken. Ich wünsche Dir, dass Du das entdecken kannst. Dazu muss man sich auf die Reise begeben. Dazu muss man sich den Reichtum anschauen.

Der Stammapostel hat, als er den Gottesdienst zum Jahresbeginn in Gifhorn hielt, die Formulierung gewählt: „Wir müssen an manchen Stellen die Gemeinschaft vielleicht auch neu lernen.“ Gemeinschaft neu zu lernen – das hat vielleicht auch mit den Zeiten zu tun, in denen wir jetzt leben. Wo man lange Zeit auf Distanz versucht hat, Gemeinschaft miteinander zu haben, wieder neu in Gemeinschaft hineingehen zu können. Neu Gemeinschaft zu lernen, neu auch auf den Nächsten zugehen. Neu sich für den anderen zu interessieren: Wie geht es Dir? Was bewegt Dich? Liebe Geschwister, ich mag das auch einmal umkehren, wenn vielleicht sich der Gedanke regt: „Ach jetzt gibst du uns wieder eine Aufgabe aus dem Gottesdienst mit. Ich soll wieder auf meinen Nächsten aufpassen. Aber ich bin doch grad bei mir.“ Darf ich den Gedanken umdrehen? Wie gut tut es Dir, wenn Dir jemand Zeit und Aufmerksamkeit schenkt? Und Dich fragt: Sag mal, wie geht's Dir? Wie geht's Dir wirklich? Was bewegt Dich? Kann ich Dir helfen? Kann ich an Dich denken? Kann ich für Dich beten? Wie gut tut das, wenn uns jemand so begegnet. Und nicht vielleicht schon im nächsten Moment an uns vorbeischaud und mit seinen Gedanken schon wieder ganz woanders ist, sondern mich anschaut und sagt: Ich bin jetzt ganz bei Dir. Wie gut tut das.

Ich wünsche Dir und ich wünsche uns, dass wir in der Gemeinschaft viele Dinge neu entdecken können und Gemeinschaft **in** Christus haben dürfen. Und nicht nur bei oder nebenan, sondern Gemeinschaft mittendrin. Das führt mich wieder an den Anfang des Gottesdienstes zu Eurem Lied: Schön, dass wir einander haben dürfen! Amen.

Hirte Dirk Ballosch:

Ein altes Lied mit neuer Wirkung (bezugnehmend auf das vorangegangene Lied des Männer-Quartetts „Gott ist Liebe“, Anm. d. Verf.). Wie oft haben wir dieses Lied schon gehört. Ein schönes Rezept: Wer in Gottes Liebe bleibt, dann bleibt Gott auch in Dir. Ganz einfach und simpel. Altes neu entdeckt.

Im Vers vor dem Bibelwort heißt es: „Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige“. Schön, wenn wir gewisse Dinge zurücklassen können und sagen können: Alles gut. Jetzt beginnen wir mal neu. Jetzt wagen wir mal wieder etwas Neues. Jetzt trauen wir uns auch mal,

Dinge neu zu betrachten und auch neu zu entdecken. Unser Apostel hat von dem Bild seiner Tochter erzählt. Das Haus mit den runden Fenstern. Wie schön: runde Fenster und nicht eckige. Muss alles so bleiben, wie es ist? Trauen wir uns auch mit diesem Gott in neue Situationen hinein? Gott bietet uns das an. Durch das, was wir hier jetzt erleben - gemeinsamer Gottesdienst – erhalten wir die Chance, Dinge neu zu machen.

Manchmal empfinden wir unser Leben auch als eine Wüste. Wir sehen nichts wachsen. Wir haben den Eindruck, aus dieser Wüste unseres Lebens finden wir nicht mehr hinaus. Doch. Dieser Gott macht es möglich! Mit einem unglaublich klaren Wasser. Er schafft in Deiner Lebenswüste Wege. Er schafft es, wo andere Menschen vielleicht schon denken, da gebe ich auf, dass wirklich etwas wächst. Ich muss an einen Dokumentarfilm denken „Die Wüste lebt“. Dort wird gezeigt, wo etwas lebt, was für die meisten nicht erkennbar ist. Gott geht noch tiefer. Viel tiefer. Und lässt viel Schöneres und Größeres wachsen, dass Du nur staunen wirst. Voraussetzung ist: Bleib in dieser Liebe. Lass dieses Wasser in Dir wirken, lass Dich davon erfrischen. Siehst Du das nicht, dass da etwas wächst? In Deinem Leben? Amen.

Apostel Vicariesmann:

Wir Menschen mögen normalerweise Veränderungen nicht und tun uns manchmal damit schwer, obwohl wir jederzeit eigentlich mit Veränderungen konfrontiert sind. In der Veränderung, die Gott bewirkt, liegt Entwicklung und nicht Furcht.

Danke für diese Brücke, die zum Heiligen Abendmahl und zur Sündenvergebung gut passt. Ich will ein Neues schaffen oder dieser Blick zurück, ist ein Blick, wo Gott heute Abend wieder neu sagt: Das, was da hinter Dir liegt und Dich vielleicht anklagen möchte, das, was nicht so gut gelaufen ist, wo Du wieder in die gleiche Falle getappt bist, ist einfach nicht mehr da. Wird getilgt. Und er möchte einen Neuanfang starten. Wie wunderbar ist es, dass Gott uns das immer wieder neu schenkt. Wir können die Größe Gottes hier gar nicht erfassen. Alle Reichtümer dieser Welt reichen nicht aus. Gott schenkt Dir das immer wieder neu, wenn Du es möchtest. Er lädt Dich dazu ein. Und zitiert Dich nicht hierher und sagt: So, jetzt wollen wir mal gucken, was alles da ist. Sondern er möchte es einfach tilgen und mit Dir nach vorne schauen und nach vorne gehen. Und das Ganze ohne Gegenleistungen. Aus Liebe zu Dir. Wie wunderbar.

Ich wünsche Dir, dass Du auch heute Abend wieder neu diese Berührung Gottes im Heiligen Abendmahl erleben magst. Wenn er Dich mit den Augen des Priesters ansieht und Du ein Stück weit Jesus Christus erkennen kannst. Das wünsche ich Dir. Amen.

Lieder:

Männerquartett: Gott ist Liebe

Bußlied: „Kommt werdet sein“ (Gesangsquartett)

Abendmahlslieder: 298 und 299

Schlusslied: Der treuen Gotteskinder Flehen (Gesangsquartett)

Handlung:

Ruhesetzung Priester Frank Böker